

## „Wie organisiert man Glaube, Liebe und Hoffnung?“

*„Eines muss doch klar sein: Die Menschen kommen doch nicht zur Kirche wegen der Kirche – sondern wegen dessen, was sie in der Kirche für ihr Leben zu finden meinen, wegen des Glaubens, wegen der Kraft, von der in der Kirche Zeugnis abgelegt wird und die sich in der Kirche hoffentlich erfahren lässt. Sie kommen zur Kirche, wenn sie es denn tun, weil sie in ihr etwas erfahren können von der Kraft, die ein ganzes Leben trägt, von Glaube, Liebe und Hoffnung.“*

*(Gerhard Wegner, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD in Hannover)*

**Wie ein roter Faden** zieht es sich durch all die vielen, ganz unterschiedlichen Begegnungen, die ich in meinem Bischofsamt habe: Die Menschen suchen nach Kraft, die sie ihr ganzes Leben trägt. Sie suchen sie zu Recht bei uns in der Kirche, weil sie hier Gemeinschaft im Namen Gottes erleben. Hier werden sie ernst genommen und angenommen, wie sie sind. Hier hören sie Gottes Wort als Ermutigung und Zuspruch für ihr alltägliches Leben. Wichtig ist, dass wir unser kirchliches Leben neu und stark daran ausrichten, dass möglichst viele Menschen zur Kraft des Glaubens Zugang haben oder sie immer wieder neu finden. Beispielhaft nennen möchte ich das kirchliche Engagement im Bereich Bildung, insbesondere in der Kindergartenarbeit, von der in diesem Jahresbericht die Rede sein wird.

In unserer Landeskirche gibt es **viele Menschen mit Leitungsaufgaben** – in den Kirchengemeinden und Kirchenbezirken, in den Synoden und an vielen anderen Stellen. Ich bin tief beeindruckt von dem umfangreichen Engagement, das ich hier antreffe. Diese Menschen sind damit befasst, unter schwierigen äußeren Bedingungen Strukturen zu schaffen oder zu erhalten, in denen sich Glaube, Hoffnung und Liebe immer wieder neu ereignen können. Das ist eine sehr wichtige und nötige Aufgabe, die der Ermutigung und der Anerkennung bedarf. Gleichzeitig sind wir aber auch entlastet, wenn wir es mit einem Wort von Martin Luther halten, der uns an unser Fundament in Jesus Christus erinnert: „Denn wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden's auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist's noch, wird's sein, der da spricht: Ich bin bei euch bis zur Welt Ende, wie es in Hebr 13 steht: Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit ...“

Wer heute von der **Zukunft der Kirche** und von Visionen für die Kirche spricht, wird an dem Impulspapier des Rates der EKD „Kirche der Freiheit“ nicht vorbeikommen. Ich setze mich für eine kritische Aneignung des Papiers ein, weil es eine Vernetzung der verschiedenen Reformbemühungen in den einzelnen Gliedkirchen anregt. Die beobachtete neue Gewichtung religiöser Themen heute wird als Chance dafür angesehen, dass die Kirchen mit der Botschaft des Evangeliums in der Öffentlichkeit besser wahrgenommen werden können. Es ist natürlich nicht zu übersehen, dass es die harte Welt der Zahlen ist, die Welt der Wirtschaft und der Finanzen, die zu kirchlichen Strukturveränderungen drängt. Ich möchte daraus jedoch keineswegs den Schluss ziehen, dass sich die Kirche damit fremden Zwängen unterwirft. Ich bin vielmehr zuversichtlich, dass unsere Kirche auch durch diese notwendig gewordenen Änderungen wieder den Weg zu ihrer Quelle findet, zu Glaube, Hoffnung und Liebe, zu ihrem missionarischen Wollen, aus dem allein sie Glaubwürdigkeit gewinnen kann. Die Jahreslosung hat es uns immer wieder zugesprochen: Gott spricht: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.“ (Josua 1,5)



Ihr

*Frank Otfried July*

Landesbischof Frank Otfried July